

Generationswechsel im deutschen Journalismus

von Dr. phil. Simone Christine Ehmig, Institut für Publizistik der Johannes Gutenberg-Universität Mainz

Berufsnormen und Selbstverständnis deutscher Journalisten haben sich seit dem Zweiten Weltkrieg deutlich gewandelt. Ende der fünfziger, Anfang der sechziger Jahre besaßen Journalisten ein überwiegend nüchternes Selbstverständnis. Sie wollten zwar auf Politik und Gesellschaft Einfluß nehmen, recherchierten aber zurückhaltend und bedachten die Konsequenzen ihrer Berichterstattung. Typisch für die siebziger und achtziger Jahre waren anwaltschaftliche Journalisten, die sich gesellschaftskritisch gegen Privilegien und Mißstände engagierten. Ihre Sichtweisen wurden abgelöst vom Selbstverständnis der „Nachrichtenjäger“ der neunziger Jahre. Bei ihnen stehen Selbstverwirklichung, berufliche Freiheit und Recherchebegeisterung im Vordergrund, die sie mit gelegentlich fragwürdigen Mitteln und vergleichsweise geringer Rücksicht auf Folgen ausleben.

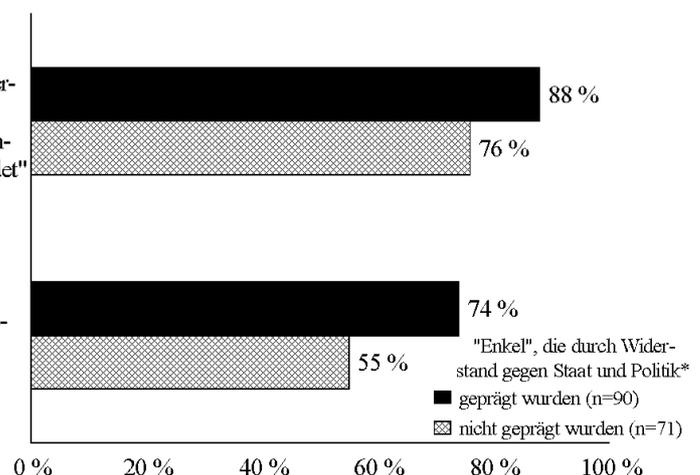
In den Veränderungen spiegeln sich neben allgemeinen gesellschaftlichen Wandlungsprozessen spezifische Entwicklungen des Berufsfeldes: Strukturwandel im Mediensystem, technische Neuerungen, erweiterte rechtliche Privilegien, veränderte Bildungs- und Berufswege. Sie konfrontieren Journalisten seit den neunziger Jahren mit anderen Berufsbedingungen als in den sechziger und siebziger Jahren. Sie erlauben Arbeitsweisen, die früher nicht möglich waren, und ziehen Personen an, die früher nicht Journalisten geworden wären. Zentrale Veränderungen wie Dualisierung und Digitalisierung erfolgten jedoch erst seit den

Einfluß von Erfahrungen mit Widerstand gegen Staat und Politik auf Publikationsentscheidungen von Journalisten der "Enkel"-Generation

Es würden ganz oder teilweise gutheißen ...

"Geheime Dokumente veröffentlichen, deren Bekanntmachung ... den Interessen der BRD schadet"

"Streng geheime Regierungspläne für außenpolitische Verhandlungen veröffentlichen"



* Hier wurden sechs historische Ereignisse ("Bildung der Großen Koalition" 1966, "Konflikt um die Notstandsgesetze" 1966-68, "Anti-Vietnam-Demonstrationen" 1968, "Erschießung von Benno Ohnesorg" 1967, "Demonstrationen in Brokdorf" 1976 und "Nachrüstungsdebatte" 1980-83) sowie fünf individuelle Erlebnisse ("Teilnahme an friedlichen Demonstrationen", "Engagement in der Studentenbewegung", "Verhaftung durch Polizei", "Kriegsdienstverweigerung" und "Engagement in der Frauenbewegung") zusammengefaßt.

Quelle: Simone C. Ehmig (2000): Generationswechsel im deutschen Journalismus. Freiburg: Alber, S. 289.

achtziger Jahren. Sie können noch nicht den Wandel vom nüchternen Journalistentypus der fünfziger und sechziger zum anwaltschaftlichen der siebziger und achtziger Jahre erklären. Alternativ kann man den Wandel im Berufsverständnis als Ergebnis eines Generationswechsels betrachten: Jüngere Journalistengenerationen mit eigenen Berufsvorstellungen lösen ältere mit traditionellen Sichtweisen ab. Die unterschiedlichen Journalistentypen in verschiedenen Phasen der Nachkriegszeit stehen für mehrere Generationen mit unterschiedlichem Berufsverständnis.

Zur Erklärung der Unterschiede im Berufsverständnis jüngerer und älterer

Journalisten kann man u. a. soziologische Ansätze zur Generationsforschung und entwicklungspsychologische Konzepte zur Beschreibung von Lebensverläufen heranziehen. Man kann annehmen, daß neben gesellschaftlichem Wandel und Veränderungen im Berufsfeld die spezifische historische Entwicklung eine Rolle spielt, in der Generationen entstehen. Ältere und jüngere Journalisten sind in verschiedenen Phasen der deutschen Geschichte aufgewachsen. Sie haben bestimmte Schlüsselereignisse miterlebt, z. B. die Kriegs- und Nachkriegszeit, den Kalten Krieg und die Teilung Deutschlands, innenpolitische Auseinan-

dersetzungen der sechziger und siebenziger Jahre, die Nachrüstungsdebatte usw. Man kann annehmen, daß die besonderen Geschehnisse, mit denen verschieden alte Journalisten großgeworden sind, ihr Denken generations-typisch geprägt haben. Die unterschiedlichen Berufsauffassungen während der Nachkriegszeit wären somit u. a. durch spezifische Ereignisse der deutschen Geschichte beeinflusst, die die jeweils dominierenden Generationen geprägt haben. Die historischen Lebenserfahrungen von Journalisten wären eine latente Ursache des Wertewandels innerhalb der Berufsgruppe.

Zur Überprüfung dieser Annahme werden Befunde einer Untersuchung des Instituts für Publizistik der Universität Mainz vom Herbst 1989 herangezogen. Schriftlich befragt wurden 491 westdeutsche Journalisten aus aktuellen Redaktionen von Presse, (öffentlich-rechtlichem) Hörfunk und Fernsehen, die zu je ähnlichen Teilen einer älteren (geboren zwischen 1909 und 1935), einer mittleren (1936-50) und einer jüngeren Generation (1951-66) angehören. Im folgenden werden sie griffiger als „Großväter“- , „Väter“- und „Enkel“-Generationen bezeichnet. Ihr Berufsverständnis läßt sich mit drei Beispielen illustrieren. Im Generationenvergleich zeigt sich ein Wandel der Berufsmotivation: Bei zunehmendem Anreiz von Spannung und Abwechslung äußern junge Journalisten nicht mehr so häufig den Wunsch nach Einfluß auf Politik und Gesellschaft. Er wird überlagert vom Anspruch auf Selbstentfaltung und Erfüllung persönlicher Ansprüche. Der Umbruch begann bereits mit dem Wechsel von der „Großväter“- zur „Väter“-Generation und setzte sich bei den „Enkeln“ fort. Ein Wandel zeigt sich auch in den Vorstellungen von journalistischer Recherche. Fragwürdige Methoden der Informationsbeschaffung, die noch die meisten „Großväter“ ablehnten, besitzen in der „Enkel“-Generation eine ungleich höhere Akzeptanz. Auch dieser Umbruch setzt bereits mit der Väter-Generation ein. Von Generation zu Generation zeigt sich schließlich eine wachsende Zustimmung zu wert-rationalen Publikationsentscheidungen: Die „Enkel“ sahen Folgen journalistischen Handelns seltener als Hindernis für kritische Berichterstattung oder die Veröffentlichung geheimer Unterlagen als die „Väter“ und vor al-

lem die „Großväter“.

Wie hängen die generationstypischen Ansichten mit generationstypischen prägenden Erfahrungen zusammen? Zur Ermittlung der historischen Schlüsselereignisse erhielten die Befragten eine Liste mit 34 zeitgeschichtlichen Geschehnissen zwischen 1940 (Deutscher Einmarsch in Paris) und 1986 (Reaktorunfall in Tschernobyl). Sie wurden gebeten, von den Ereignissen, die sie miterlebt hatten, die drei zu nennen, die „für ihr eigenes politisches Denken am bedeutsamsten“ waren. Die Beschränkung auf die drei bedeutsamsten Geschehnisse verhinderte, daß jemand undifferenziert alles nannte, woran er sich erinnerte. Es wurde nach Ereignissen gefragt, die für das politische Denken bedeutsam waren, weil Generationen hier im politischen, nicht im biologischen Sinne einer Abfolge von Eltern und Kindern verstanden werden.

Historische Ereignisse wirken nicht als abstrakte Größen, sondern besonders dadurch, daß Zeitgenossen damit einschneidende persönliche Erfahrungen verbinden – z. B. die konkrete Bedrohung durch die Bombardierung der Heimatstadt. Deshalb wurden zusätzlich zu den historischen Ereignissen auch individuelle Erlebnisse ermittelt. Die Befragten erhielten eine Liste mit 33 Erfahrungen, die z. T. mit historischen Situationen verbunden (Bombenangriffe, Elendsjahre nach dem Krieg), z. T. auch unabhängig davon waren (Leben im Ausland, Kirchenaustritt). Auch hieraus sollten die Redakteure die drei für ihr politisches Denken bedeutsamsten auswählen.

Mit den Fragen wurden typische historische Schlüsselereignisse der Generationen identifiziert: Für die „Großväter“ war vor allem das Kriegs- und Nachkriegsgeschehen bedeutsam, für die „Väter“ Konflikte und Krisen der sechziger Jahre, für die „Enkel“ Pro-

Einfluß prägender Erfahrungen von Krieg und Diktatur auf die Berufsmotive von Journalisten der „Großväter“-Generation

Berufsmotive (Auszug)	„Großväter“, die durch Krieg und Diktatur		
	geprägt wurden (n=118) %	nicht geprägt wurden (n=50) %	Differenz %
„Die spannende, abwechslungsreiche Tätigkeit“	50	62	-12
„Die Möglichkeit, politische Entscheidungen zu beeinflussen“	22	12	+10

Hier wurden die historischen Ereignisse „Bombenangriffe auf deutsche Städte“ 1942-45 und „Kriegsende“ 1945 sowie die individuellen Erlebnisse „Leben in einer Diktatur“, „Bombenangriffe“, „Fronteinsatz“, „Kriegsgefangenschaft“ und „Flucht aus den Ostgebieten“ zusammengefaßt. Quelle: Ehmig 2000, 284.

Einfluß prägender Erfahrungen von Journalisten der „Väter“-Generation mit Einschränkungen ihrer beruflichen Freiheit auf Ansichten zu Recherche und Publikationsentscheidungen

Es heißen ganz oder teilweise gut, ...	„Väter“, die durch wahrgenommene Einschränkungen ihrer beruflichen Freiheit		
	geprägt wurden (n=59) %	nicht geprägt wurden (n=103) %	Differenz %
Recherche:			
„Sich als Mitarbeiter in einem Betrieb betätigen, um an interne Informationen zu kommen“	70	43	+27
„Sich durch Geldzahlungen vertrauliche Unterlagen beschaffen“	48	36	+12
Publikationsentscheidungen:			
„Geheime Dokumente veröffentlichen, deren Bekanntmachung nach Ansicht der Regierung den Interessen der BRD schadet“	83	72	+11
„Streng geheime Regierungspläne für außenpolitische Verhandlungen veröffentlichen“	59	54	+5

Hier wurden das historische Ereignis „Spiegelaffäre“ 1962 sowie die individuellen Erlebnisse „Politischer Druck in der Redaktion“, „Öffentliche Angriffe gegen Ihre Arbeit“, „Schreiben gegen die eigene Überzeugung“, „Entlassung, Kündigung als Journalist“ und „Längere Arbeitslosigkeit“ zusammengefaßt. Quelle: Ehmig 2000, 287.

„Enkel“, die durch Proteste gegen Staat und Politik*

Es heißen ganz oder teilweise gut, ...	„Enkel“, die durch Proteste gegen Staat und Politik*		Differenz %
	geprägt wurden (n=90) %	nicht geprägt wurden (n=71) %	
Recherche:			
„Sich als Mitarbeiter in einem Betrieb betätigen, um an interne Informationen zu kommen“	83	72	+11
„Sich durch Geldzahlungen vertrauliche Unterlagen beschaffen“	63	55	+8
Publikationsentscheidungen:			
„Geheime Dokumente veröffentlichen, deren Bekanntmachung nach Ansicht der Regierung den Interessen der BRD schadet“	88	76	+12
„Streng geheime Regierungspläne für außenpolitische Verhandlungen veröffentlichen“	74	55	+19

* Hier wurden die historischen Ereignisse „Bildung der Großen Koalition“ 1966, „Konflikt um die Notstandsgesetze“, 1966-68, „Anti-Vietnam-Demonstrationen“ 1968, „Erschießung von Benno Ohnesorg“ 1967, „Demonstrationen in Brokdorf“ 1976 und „Nachrüstungsdebatte“ 1980-83 sowie die Erlebnisse „Teilnahme an friedlichen Demonstrationen“, „Engagement in der Studentenbewegung“, „Verhaftung durch Polizei“, „Kriegsdienstverweigerung“ und „Engagement in der Frauenbewegung“ zusammengefaßt.
Quelle: Ehmig 2000, 289.

testbewegungen, wissenschaftlich-technische Ereignisse und Unfälle der siebziger und achtziger Jahre. Ebenso sind generationstypische individuelle Erlebnisse erkennbar: Erfahrungen von materieller Not und persönlicher Bedrängnis, die zur Lebensgeschichte der meisten „Großväter“ gehörten, hatten auch sehr häufig ihr Denken bestimmt. Die prägenden Erlebnisse der „Väter“ kennzeichnen sie als Zwischengeneration: Sie waren einerseits noch häufig durch die Not geprägt, die sie in jungen Jahren nach dem Krieg erlitten hatten - dies verbindet sie mit den „Großvätern“. Andererseits spielten für sie bereits häufig selbstgewählte Aktivitäten wie Fabrikarbeit oder Auslandsaufenthalte eine prägende Rolle - dies verbindet sie mit den „Enkeln“, die von selbstgewählten Erfahrungen noch deutlich häufiger beeindruckt wurden, ebenso durch soziale Faktoren wie das Bewußtsein des eigenen Wohlstands in der Konfrontation mit Armut.

Da die Aussagekraft solcher Angaben durch den Einfluß aktuellen Geschehens zum Befragungszeitpunkt eingeschränkt sein kann, wurde die Stabilität der Antworten vom Herbst 1989 durch einen Vergleich mit den Angaben von Journalisten einer nahezu identischen Stichprobe im Winter 1991/92 überprüft. Einfluß auf die Nennung der prägenden Erfahrungen konnte vor allem das zwischenzeitliche aktuelle Geschehen der Deutschen Vereinigung und des Golfkriegs haben. Die Aussagen waren jedoch bemerkenswert stabil. Das aktuelle Geschehen relativierte Ereignisse zwar in der Erinnerung, ver-

drängte wie aber nicht als Schlüsselergebnisse.

Haben die prägenden Eindrücke einen Einfluß darauf, wie Journalisten ihren Beruf verstehen? Diese Frage kann man mit einem klaren Ja beantworten - gestützt auf ein mehrstufiges Prüfverfahren, von dem hier nur ein Schritt exemplarisch skizziert wird. Für jede Generation wurden die Sichtweisen derjenigen, die von den Schlüsselerfahrungen geprägt wurden, mit den Sichtweisen ihrer Kollegen derselben Generation verglichen, die davon nicht geprägt wurden. Wenn die Schlüsselerfahrungen einen Einfluß auf die Sichtweisen haben, müßten sich die Geprägten und Nicht-Geprägten unterscheiden. Die Geprägten müßten besonders deutlich die generationstypischen Sichtweisen besitzen. Ein Beispiel für jede Generation illustriert die Richtigkeit dieser Vermutung.

„Großväter“, die durch Krieg, Diktatur und Nachkriegszeit geprägt wurden, sind häufiger als ihre nicht geprägten Altersgenossen Journalisten geworden, um politische Entscheidungen zu beeinflussen. Seltener zogen Spannung und Abwechslung sie an. „Väter“, die von beruflichen Einschränkungen infolge der Spiegel-Affäre geprägt wurden, besitzen ein besonders offensives Verständnis von Recherche und treffen besonders häufig wertrationale Publikationsentscheidungen. Journalisten der „Enkel“-Generation, die durch Proteste gegen Staat und Politik geprägt wurden, billigen häufiger als ihre nicht geprägten Altersgenossen umstrittene Recherchemethoden. Sie

sind seltener bereit, Konsequenzen ihrer Entscheidungen zu berücksichtigen.

Weitere, z. T. komplexere Prüfverfahren bestätigen den Hauptbefund, daß die historischen Lebensbedingungen verschiedener Generationen ihr spezifisches berufliches Denken prägen. Indirekt prägen sie damit auch Normen und Spielraum redaktionellen Handelns. Davon wiederum hängt ab, wie Medien über Politik und Gesellschaft berichten – wie häufig sie beispielsweise Mißstände und Fehlverhalten von Akteuren anprangern, wie sie in politischen Konflikten Kontrahenten zu Wort kommen lassen. Man darf gespannt sein, wie z. B. die Deutsche Vereinigung das Berufsverständnis der hier noch nicht berücksichtigten „Urenkel“-Generation oder die Terroranschläge auf die USA das ihrer Nachfolger langfristig prägen werden.

Die Autorin:

Dr. phil. Simone Christine Ehmig ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Publizistik der Johannes Gutenberg-Universität Mainz

Literaturverzeichnis:

Simone Christine Ehmig (2000): Generationswechsel im deutschen Journalismus. Zum Einfluß historischer Ereignisse auf das journalistische Selbstverständnis. Freiburg im Breisgau, München: Verlag Karl Alber.